

Italiener-Krawall in Zürich 1896

Der Uneingeweihte wird mit Recht fragen, in welchem Zusammenhang denn dieser Vorfall mit unserer Feuerwehr stehe. Zur etwelchen Orientierung diene daher folgendes :

Im Sommer 1896 ereigneten sich rasch hintereinander in einigen Italienerwirtschaften an der Lang- und Rolandstraße unheimliche, blutige Stechereien und Schlägereien mit Hinauswerfen der Verwundeten und Demolierung des Wirtschaftsmobiliars verbunden. Unter den Opfern befanden sich nebst heißblütigen Söhnen des Südens auch Einheimische. Der Bevölkerung von Außersihl bemächtigte sich ein Gefühl der Unsicherheit und der Empörung gegenüber den ausländischen Messerhelden.

An einer Übung des Turnvereins wurde einhellig beschlossen, zur Selbsthilfe zu greifen und die bekannten Krachbuden gründlich auszuräumen. Gesagt, getan! Frisch, fromm, fröhlich, frei wurde der Feldzugsplan entworfen und am gleichen Abend die Offensive eröffnet. Die schneidige Attacke war von bestem Erfolg begleitet, die überraschten Krachbrüder und Messerhelden wurden nach Schweizer- und Turnerart durchgebläut mit Inaussichtstellung von Extrazugemüse bei der geringsten Wiederholung ihrer Schandtaten!

Es blieb nicht bei dieser ersten Strafexpedition an jenem Abend, sondern sie dehnte sich an den folgende Tagen noch auf weitere Quartiere mit völlig unschuldigen Italienerlokalen aus. Heißt es nicht in Schillers «Wilhelm Tell»; «Es rast der See — —»? So war es auch hier der Fall. Unschuldige mußten für die Sünden ihrer Stammesbrüder büßen

Wie es bei solchen Anlässen in Großstädten zu gehen pflegt, mischten sich unter dem Vorwand, bei der Italienerbestrafung mithelfen zu wollen, allerlei dunkle Elemente in die Expeditionen, welche jedoch im Geheimen das Ziel verfolgten, im Trüben zu fischen. Die an und für sich sympathische Säuberungsaktion hatte eine schlimme, von den Initianten durchaus nicht beabsichtigte Wendung genommen.

In verschiedenen Straßen von Außersihl kam es zu bösen Aufläufen, an denen sich weder Turner, noch besonnene Arbeiter beteiligten, sondern der Mob. Da die Polizei nicht genügte, wurde in Ermangelung einer ändern ausgebildeten Truppe die erst zirka 14 Tage in der Kaserne befindliche Infanterie-Rekrutenschule zugezogen. Es stellte sich aber bald heraus, daß diese in der Handhabung der Waffe nur notdürftig vertrauten Leute, bei allem guten Willen zur Herstellung der Ordnung nicht befähigt waren. Nicht nur wurden sie mit unsäglichen Schimpfworten empfangen, angepöbelt, angespien, mit Steinen und Kot beworfen, sondern die Menge versuchte sogar ihnen die Waffe zu entreißen und sie zur Meuterei aufzufordern, ferner die damals längs der Kasernenstraße noch nicht abgeschlossene Kaserne zu stürmen und die eingebrachten Gefangenen zu befreien. Es handelte sich um eine regelrechte Revolte mit all ihren möglichen Folgen.

Angesichts dieser Situation entschloß sich die Regierung zum sofortigen Aufgebot eines Seebataillons und einer Schwadron Kavallerie. Dem energischen und taktvollen Eingreifen dieser zuverlässigen Truppe war es zu verdanken, daß der Unruheherd bald gemeistert und Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden konnte. Es war höchste Zeit dazu, denn nicht nur in der übrigen Schweiz, sondern auch im Ausland, speziell in Italien, wurde der Putsch mit allergrößtem Interesse verfolgt.

Den in Außersihl wohnhaften Italienern hatte sich eine große Angst bemächtigt, sie fürchteten für ihr Leben und Eigentum, zahlreiche Familien verließen daher ihre Wohnungen und zogen mit Kind und Kegel in die Wälder des Uetli- und Käferberges, wo sie im Freien Tag und Nacht kampierten bis sich die Wogen des Aufruhrs geglättet hatten.

Da die Inhaber von Italienerwirtschaften in angrenzenden Quartieren, wo kein Militär lag, ebenfalls sehr besorgt waren und um Schutz nachsuchten, beorderte der städtische Polizeivorstand die betreffenden Quartierfeuerwehren mit dieser Aufgabe. In unserem Quartier befanden sich zwei solche Lokale, deren Führung jedoch nie Anlaß zu Klagen gegeben hatte. Das eine war im Letten und wurde von Baumeister Scotoni, Vater, geführt, dessen ältester Sohn beim Pikettspritzenkorps eingeteilt war. Scotoni war übrigens Südtiroler gewesen und hatte sich schon einige Zeit vorher eingebürgert, welcher Umstand jedoch nicht allgemein bekannt war. Die andere Wirtschaft führte den stolzen Namen zur «Stadt New York» an der Rötelstraße (jetziges Restaurant «Rötel»). Irrtum vorbehalten, waren die Wirtsleute aus Amerika heimgekehrte Schweizer, deren Lokal meistens von Italienern besucht wurde. In unsern Kreisen war man sich vollauf bewußt, daß an beiden Orten nicht das Geringste zu befürchten war, aber der erhaltene Auftrag erforderte seine Erledigung. Behufs Vermeidung unnützer Aufregung wurde daher an einem Abend stiller Alarm durchgeführt, worauf sich

beim Gerätelokal zirka 100 Mann der Feuerwehr sammelten, die sich mit daselbst zur Verfügung gestellten Polizeisäbeln bewaffneten, um ohne großen Tam-tam je zur Hälfte nach den beiden Lokalen abzumarschieren und daselbst bis Mitternacht die Zufahrtsstraße zu bewachen. Wie vorausgesehen, ereignete sich absolut kein Anlaß zum Einschreiten, die «Chronique scandaleuse» der Stadt Zürich konnte sich keines neuen Beitrages erfreuen

Aus dem Heft: Plaudereien über Alt-Wipkingen von Emil Siegfried (geb. 1867) geschrieben im Herbst, 1942, Eigenverlag, Sammlung Ernst Sutter, Heute im Besitze des Quartiervereins Wipkingen © 2003.